

Gesicht zeigen, auch ohne Pfarrer

Auch zukünftig lebendig Kirche sein – Podium diskutierte anstehende Veränderungen

Von Eckhard Pohl

Leipzig. Inzwischen gibt es erste Pfarreien in Deutschland, die von Laien geleitet werden. Zudem werden veränderte Zulassungsbedingungen für das Priesteramt angemahnt. Weil die Zukunft des Glaubens offenbar vielen wichtig ist, stieß das Forum „Laien in Gemeindeleitung?“ beim Katholikentag auf reges Interesse.

Der Magdeburger Bischof Gerhard Feige steht der Leitung von Gemeinden durch Laien grundsätzlich positiv gegenüber und hat bereits ein Team mit der Leitung einer Pfarrei beauftragt. „Wir sind flächenmäßig das viertgrößte Bistum, aber mit 84 000 Katholiken zugleich die zweitkleinste Ortskirche in Deutschland“, schilderte Feige beim Katholikentag in Leipzig die schwierige Situation in seinem Bistum. Wegen fehlender Priester sei er nicht mehr in der Lage, alle Pfarreien mit einem kanonischen Pfarrer zu besetzen. „Angesichts dessen“, so der Bischof zum Auftakt des Forums „Laien in Gemeindeleitung?“ am 26. Mai, „sind wir dabei, Möglichkeiten zu finden, wie wir auch in Zukunft lebendig Kirche sein können“.

Seit vielen Jahren bewege Menschen in seinem Bistum ohnehin die Frage, „wie wir die Berufung der getauften und gefirmten Christen so stärken, dass diese für das Leben in den Gemeinden und Pfarreien noch mehr Verantwortung übernehmen können“. Dabei gehe es „nicht einfach darum, Laien als Lückenbüßer für eine pastorale Notsituation zu rekrutieren“. Schließlich lägen solche Überlegungen ja auf „einer Entwicklungslinie, die bereits im Zweiten Vatikanum zum Ausdruck kommt: dass alle Gläubigen Kirche sind und diese sich nicht nur ereignet, wo ein Priester ist“. Vor diesem Hintergrund und zugleich aus der aktuellen Not heraus seien inzwischen im Bistum Magdeburg auf zwei Ebenen die ersten Laien eingesetzt, Verantwortung zu übernehmen: auf der Ebene der früher selbstständigen Gemeinden und auf der Ebene einer Pfarrei. Ausgangspunkt sei dabei das Konzept von Pfarreien, die aus und in mehreren Gemeinden bestehen.

Gemeindemitglieder leiten eine Pfarrei

So werde die Pfarrei Bad Liebenwerda seit Anfang 2015 von einem von ihm beauftragten Pfarreileitungsteam geführt, berichtete der Bischof. Basis dafür ist der Canon 517, Paragraph 2, des Kirchenrechts. In der Pfarrei gebe es erfreulicherweise genügend Gemeindemitglieder, die sich in den dazu gehörenden sechs



Podiumsdiskussion „Laien in Gemeindeleitung?“ Von links: Pfarrer Magnus Koschig, Halle, Moderator Dieter Tewes, Erzbistum Köln, Seelsorgeamtsleiter Christian Hennecke, Hildesheim, Bischof Gerhard Feige, Magdeburg, Nicole Muke, Bistum Osnabrück. Foto: E. Pohl

Gemeinden als VOLK-Teams (Vor Ort lebt Kirche) engagieren. Zugleich bestünden nach gut einem Jahr Praxis aber auch „große Unsicherheiten bezüglich der Rollen, die die Einzelnen haben“. Auf der Ebene der VOLK-Teams in den Einzelgemeinden frage man sich: „Was genau sind unsere Aufgaben? Welche Kompetenzen haben wir und welche nicht?“ Und im fünfköpfigen Pfarreileitungsteam sei „noch längst nicht völlig klar“, „worin zum Beispiel die Rolle des Pfarreikoordinators besteht, welche Rolle die Gemeindefeierin in diesem neuen Gefüge hat und – vor allem – was es heißt, als Priester ‚Moderator‘ des Pfarreileitungsteams, aber nicht der Pfarrer zu sein“.

„Solche Prozesse brauchen eine intensive Begleitung und ein langes geduldiges Einüben“, so der Bischof weiter. So sei bei den Gläubigen die Vorstellung, Kirche ist nur dort, wo ein Pfarrer ist, tief verwurzelt. „Sie fühlen sich deshalb im Stich gelassen, wenn Priester und andere Hauptamtliche wegfallen, und halten vielfach ihre Trauer, ihre Sorge und auch ihre Wut nicht zurück.“ Außerdem brauche es ein vertieftes Verständnis dessen, was geistliches Leben bedeutet. Für viele Gläubige spiele sich das Leben in zwei Welten ab, der profanen in Familie und Beruf und der religiösen im Gottesdienstbesuch, in Gebet, Empfang der Sakramente und Beteiligung am Gemeindeleben. Doch diese Welten gelte es geistlich zu verbinden.

Eine Pfarrei, die 2009 aus drei Pfarreien und vier Pfarrvikarien entstanden ist, leitet Pfarrer Magnus Koschig aus Halle-Nord (Bistum Magdeburg). Zahlreiche Ehrenamtliche bringen sich dort etwa als Bezugspersonen in den Einzelgemeinden ein. Koschig berichtete auf dem Podium, er mühe sich mit Haupt- und den Ehrenamtlichen um lebensnahe Antworten auf Fragen wie: „Wie können wir in einer Fläche, in der an manchen Orten nur wenige Christen leben, als Kirche Gesicht zeigen? Und wie sieht dieses Ge-

sicht aus?“ Für den 55-jährigen Seelsorger ist „Kirche dort, wo Menschen – und seien es auch nur zwei oder drei – miteinander den Glauben leben“ und sie als Christen „begreifen, dass Gott sie mit ihren Gaben und Begabungen an einen bestimmten Ort gesetzt hat. Doch“, so der Pfarrer mahnend: „Was tun wir dafür – auch und gerade in der Fläche“, dass Christen – theologisch formuliert – „aus dem Bewusstsein des Priestertums aller Getauften und Gefirmten leben?“ „Und: Lassen wir die Charismen, die es vor Ort gibt, gelten?“

Ein Priesteramt für eine konkrete Hauskirche?

Allen Verantwortlichen schein bewusst zu sein, „dass die soziokulturelle Gestalt von Kirche, die uns geprägt hat, vergeht“. Wenig oder gar nicht im Blick schein hingegen, „dass dies auch für die Art und Weise der Ausgestaltung des Priestertums gilt“. In den zurückliegenden Jahren habe man einfach die Zahl der Pfarreien an die der Priester angepasst und damit angesichts immer größerer Einheiten eine „zunehmende Entfremdung“ der Priester „zu den Menschen vor Ort“ befördert. Koschig: „Dies macht das Dienstamt nicht attraktiver, dies ist für mich keine Antwort auf die leeren Priesterseminare“.

„Was wir brauchen“, so der Priester und Gemeindeberater weiter, „ist eine neue Bestimmung des Dienstamtes und ein dem Leben aller dienendes Miteinander“. Eine dabei wesentliche Frage laute: „Was ist uns wichtig, das Festhalten an überkommenen Strukturen und Zulassungsbedingungen für das Weiheamt oder die Feier des Glaubens auch in kleinsten Einheiten?“ „In unserer Vereinzelung“, so der Seelsorger, „besteht die Gefahr, dass für viele die Eucharistie nur noch eine Ausnahme ist, ein außergewöhnlicher Event, zu dem sie in größeren Abständen reisen. Wenn wir nicht wollen, dass Glaube und Alltag – Eucharistie ist Quelle und Gipfel

unseres Glaubens – weiter auseinanderfallen, müssen wir die Frage stellen, wie Hauskirchen, in denen Eucharistie gefeiert wird, möglich werden. Ist ein Weiheamt, das seine Autorität aus einer konkreten Hauskirche hat und deshalb auch nur in dieser Hauskirche ausgeübt werden kann, wirklich undenkbar?“

Weitere drängende Fragen im Blick auf das Engagement von Laien stellte Nicole Muke, Referentin für Gremien- und Gemeindeentwicklung im Bistum Osnabrück: Werden wir genügend Gemeindemitglieder für Leitungsaufgaben finden? Werden diese von ihren Gemeinden akzeptiert werden, gerade auch bei Kontroversen? Und: Wenn sich Menschen darauf einlassen: Wird die Kirche verlässlich sein und bei diesen Veränderungen bleiben? Oder wird sie das Rad unter anderen Umständen gegebenenfalls zurückdrehen? Seelsorgeamtsleiter Christian Hennecke aus Hildesheim wies in diesem Zusammenhang auf die Bedeutung von Stellenbesetzungen hin: Kann ein neuer Pfarrer alles anders machen, etwa alles zurückdrehen? Stellenwechsel von Hauptamtlichen seien deshalb „anspruchsvolle Unternehmungen“ und müssten entsprechend vorgenommen werden.

Auch angesichts erster gescheiterter Gemeindeleitungsteams hält Hennecke es wie etwa auch Bischof Feige für erforderlich, eine Übernahme der Gemeindeleitung durch Laien in einem jahrelangen Prozess bewusst zu gestalten und zu begleiten. Denn dabei spielten etwa auch Fragen des Kirchenbildes der Beteiligten oder deren Einstellung zur Liturgie eine Rolle. Das Gelingen solcher Teams hänge „von der inneren Zustimmung der beteiligten Personen ab“.

Nicole Muke berichtete, im Bistum Osnabrück, wo Gemeindefürer für jeweils drei Jahre eingesetzt werden, würden sowohl Haupt- als auch Ehrenamtliche in Fragen des Führens und Leitens mit Kursangeboten begleitet. An den Angeboten würden ganze Teams teilnehmen.

BUCHTIPPS

Heute und morgen im Namen Jesu Gemeinde sein

Mit der Lokalen Kirchenentwicklung versucht das Bistum Hildesheim, auf die Herausforderungen in Kirche und Gesellschaft einzugehen. Ehrenamtlichen Gemeindeleitungsteams kommt dabei eine besondere Rolle zu. (tdh)



von ehrenamtlichen Gemeindeleitungsteams für die Lokale Kirchenentwicklung. Echter Würzburg 2015; ISBN 978-3-429-03796-3; Preis: 12,90 Euro

Die Volkskirche ist zu Ende. Ob jemand einer Kirche angehört, ob und wie er seinen Glauben praktiziert, ist Sache der persönlichen Entscheidung. Weil das so ist, ist



auch die „Pfarrgemeinde“ anders geworden. Richard Hartmann beschreibt wichtige Konsequenzen aus den Veränderungen und skizziert Wege in die Zukunft. (tdh)

Richard Hartmann: Was kommt nach der Pfarrgemeinde? Chancen und Perspektiven. Echter Würzburg 2013; ISBN 978-3-429-03625-6; Preis: 12,90 Euro

Wie leben Basisgemeinden in Lateinamerika, Afrika und Asien ihren Glauben, die Solidarität mit den Freuden und Hoffnungen, der

Trauer und dem Leid der Menschen? Und: Wie können ihre Erfahrungen für die Gestaltung christlichen Lebens hierzulande hilfreich sein und werden? (tdh)



Vera Krause u.a. (Hrsg.): Angkommen in der Welt von heute. Basisgemeinden erneuern die Praxis der Kirche. Matthias-Grünewald-Verlag 2015; ISBN 978-3-7867-3001-9; Preis: 29 Euro